

Vorwort

In den vergangenen Jahren wurde intensiv über die Rolle der Familie in der heutigen Gesellschaft gestritten, so daß es schon aus diesem Grund gerechtfertigt erscheint, nach den Erscheinungsformen der Familie im Mittelalter zu fragen. Die Thematik ist auch deshalb als Desiderat anzusehen, weil sie in der deutschen Mediävistik bislang nicht allzu intensiv behandelt wurde. Der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte hat dankenswerterweise den Vorschlag für eine Tagung über »Die Familie in der Gesellschaft des Mittelalters« bereitwillig akzeptiert und im Frühjahr 2005 den organisatorischen Rahmen hierfür bereitgestellt.

Die Referate lösten teilweise heftige Diskussionen unter den Zuhörern aus, die in dem veröffentlichten Protokoll der Tagung verfolgt werden können. Den Anstoß für die Debatten lieferte unter anderem das vom Herausgeber bereits im Titel der Tagung angedeutete und in seiner Einführung zur Tagung erläuterte Konzept, den Fokus auf die (Kern-)Familie zu richten, obwohl die mittelalterlichen Quellen für dieses Sozialgebilde keinen spezifischen Begriff kennen. Das aus dem Französischen stammende Lehnwort »Familie« wird bekanntlich erst seit dem 18. Jahrhundert im heutigen Sinn gebraucht. Gemäß der für die Tagungskonzeption maßgebenden These gab es die Kernfamilie mit ihrem besonderen Bezugssystem zwischen Eltern und Kindern bereits im Mittelalter, doch war sie so eingebettet in größere Zusammenhänge, wie Haushalt mit Gesinde, Hofgesellschaft oder Verwandtschaftsverbände, daß sich kein eigener Begriff entwickeln konnte. Selbstverständlich wird damit nicht für eine unbefangene Übertragung der heutigen Vorstellungen von Familie in das Mittelalter plädiert, doch wird das emotionale Beziehungssystem zwischen Familienangehörigen als eine Konstante betrachtet, die sich deutlich von den Bindungen an Mägde, Knechte, Hofleute oder entfernte Verwandte unterschied. Erst mit der zunehmenden Herauslösung der Kernfamilie aus diesen größeren Sozialverbänden in der Neuzeit ergab sich die Notwendigkeit für eine eigene Begrifflichkeit.

Während einige Referenten die konzeptionelle Ausrichtung auf die »lexikalische Leerstelle« Familie akzeptiert und weitgehend umgesetzt haben, äußerten andere ihre Bedenken gegenüber der Ausgangshypothese. Insbesondere Ludolf Kuchenbuch macht in seiner Zusammenfassung keinen Hehl aus seiner Skepsis, ob der Begriff (Kern-)Familie für die Vormoderne heuristisch adäquat und fruchtbar sei. Die von ihm als Alternative vorgeschlagene Wendung »(Mann) mit Weib, Kind und Gesinde« mag präziser sein, ist aber allzu sperrig für den Sprachgebrauch. Auf jeden Fall sind die von ihm aufgestellten

Warnzeichen gegenüber einem unbedachten Gebrauch des Familienbegriffes in der wissenschaftlichen Diskussion zu beachten. Die Auseinandersetzungen über die Verwendbarkeit des Familienkonzepts für die mittelalterliche Gesellschaft machen sicherlich einen besonderen Reiz des Bandes aus. Ein im Druck befindlicher Sammelband, der von Elizabeth Ewan und Janay Nugent herausgegeben wird und den Titel »Finding the Family in Medieval and Early Modern Scotland« trägt, belegt, daß die Suche nach der Familie im Mittelalter weitergeht.

Diskutiert wurde auch, ob der Singular im Titel des Buches angemessen sei, um der Vielfalt der realen Erscheinungsformen von familialen Beziehungen gerecht werden zu können. Trotz mancher Bedenken wird der Titel der Tagung auch für den Sammelband verwendet. Zum einen wird kaum jemand aus dem Singular schließen wollen, daß es im Mittelalter nur einen verbindlichen Familientyp gegeben hätte, zum anderen ginge mit dem Plural die konzeptionelle Fokussierung weitgehend verloren.

Als Herausgeber danke ich zunächst allen Referenten auf der Tagung. Michael Mitterauer konnte aus gewichtigen Gründen nicht selbst auf die Reichenau kommen, sandte aber sein Manuskript. Eva Schlotheuber war bereit, mit ihrem Vortrag über »Familienpolitik und geistliche Aufgaben« einzuspringen, wofür ich herzlich danke. In der Zusammenfassung werden beide Beiträge resümiert. Meinen Mitarbeitern am Lehrstuhl, Frau Jasmin Hoven sowie den Herren Dr. Immo Warntjes und Dr. Ralf-Gunnar Werlich, danke ich sehr für die redaktionelle Bearbeitung der Manuskripte. Frau Hoven wie auch Herrn Hendrik van Huis danke ich zudem für die Anfertigung des Registers. Schließlich gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft Dank für die Finanzierung der Drucklegung.

Karl-Heinz Spieß